

Frömmigkeit, wenn die heilige Elisabeth von Thüringen mit ihren Mägden Wolle für die Kutten der Mönche verarbeitet.

Auch sonst noch mußten die erwachsenen Burgfräulein der Mutter zur Seite stehen, denn es war keine Schande für die Ritterfrauen, sich persönlich um Küche und Oekonomie zu kümmern. Die Küche befand sich stets im Erdgeschoß, meist unter dem Festsaal. Die Wirtschaftsgebäude mit den Stallungen für die Mägde und Knechte waren in der Vorburg, also mit dem Herrenhaus nicht in unmittelbarer Verbindung. Was dann die ernste Beschäftigung des Tages an freier Zeit übrig ließ, durfte dem Vergnügen und der Erholung gewidmet werden. Es ist ein hervorragender Zug der Zeit, daß man für die Natur und ihre freundlichen Erscheinungen ein tiefes Verständnis besaß. Der rauhe Winter, gegen den man sich damals so schlecht im Hause zu schützen wußte, mag Ursache sein, daß man mit doppelter Freude den Frühling begrüßte, die Sommerzeit gern im Freien zubrachte. Im Zwinger, dem tiefen Graben des Burgwalls, wo Hirsche, Rehe und zuweilen in sicherem Gewahrsam auch Bären gehalten wurden, befand sich der Schloßgarten, wo sich die Kinder tummelten und auch die Burgfräulein frische Luft genossen. Hier hatten letztere ihr „Wurzgärtlein“, in dem sie ihre Lieblingsblumen und für die Hausapotheke nützliche Kräuter und Wurzeln pflegten. Der Küchengarten, welcher die Gemüse für die Küche lieferte, bildete eine abge sonderte Abtheilung.

Außerdem wurden zum Trost in der Einsamkeit und zum Vergnügen allerlei Vögel gepflegt wie Stare, Zeiße, auch Papageien und Edelfalken. Die alten Dichter wiederholen oft, daß sich die Damen nicht minder an zierlichen Hündchen ergöhten.

Zur höfischen Bildung gehörte schließlich die Übung der Musik und des Gesanges. Liebliche Musikinstrumente waren die Harfe, die Laute und ihre Abart, die Mandore. Besonders die erstere war von Frauen bevorzugt. Den Gesang übte man nicht allein, um sich in stillen Stunden zu erfreuen, auch bei festlichen Gelegenheiten kam es vor, daß irgendetwas des Gesanges kundiges Ritterfräulein zum Ergöhen der Gesellschaft ein Lied zum besten gab.

J. E. Wesseln.

105. Eine deutsche Stadt ums Jahr 1300.

Noch liegt die Stadt um 1300 zwischen Wald und Wasser, von Holz, Teich, Bruch und Heide umgeben. Aus der Heide führt die Straße durch die Landwehr, einen Wall mit Graben, der die Flur und ihre Gemarkung in weitem Kreise umzieht; der Wall ist mit Dornengebüsch und Kniden besetzt, die Feinde abzuhalten. Über die Baumgipfel des